

Bielertagblatt

LESEN SIE DAS BT ALS E-PAPER:
www.bielertagblatt.ch/e-paper

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag
25. Februar 2021
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Begehrter Kabis
Lagergemüse aus der Region erlebt einen Aufschwung.
Region – Seite 6



Sie ist bereit
Die Bielerin Sabrina Jaquet hat in Dänemark für Basel Moral getankt.
Sport – Seite 17

Harte Zeiten
Ein Rückblick in eine Zeit, in der Kinder in der Fabrik schufteten.
Kontext – Seiten 21 und 22

Der Bundesrat bleibt vorsichtig

Coronavirus Läden dürfen öffnen, Restaurants müssen geschlossen bleiben: Trotz Kritik lockert die Landesregierung die Schutzmassnahmen nicht stärker als ursprünglich vorgeschlagen.

Der politische Druck war enorm. Die Mehrheit der Kantone, die bürgerlichen Parteien und mehrere Wirtschaftsverbände drängten den Bundesrat, den Lockdown schneller aufzuheben. Doch

die Landesregierung bleibt bei ihrem vorsichtigen Öffnungsplan, wie sie ihn letzte Woche skizziert hat. Das heisst: Am 1. März dürfen vorerst nur die Läden und gewisse Freizeiteinrichtungen

öffnen. Die Restaurants können frühestens am 22. März mit Lockerungen rechnen. Mit diesem Entscheid wagt die Landesregierung den Machtkampf mit Bergkantonen und bürgerlichen

Parteien. Sechs Kantone handeln derzeit im Widerspruch zu den Vorgaben aus Bern, indem sie die Terrassen ihrer Bergrestaurants offen halten. *red*
Coronavirus Seiten 2 und 3

KOMMENTAR

Der drohende Kontrollverlust



Parzival Meister
Redaktionsleiter und stv. Chefredaktor

Die Landesregierung will keine Gefahr eingehen, zumindest nicht aus epidemiologischer Sicht. Das hat der gestrige Auftritt von Bundespräsident Guy Parmelin und Gesundheitsminister Alain Berset klargemacht. Sie haben versucht, zu vermitteln, dass man sich von den tiefen Fallzahlen, der gesunkenen Anzahl Spitaleintritte und der zurückgegangenen Sterberate nicht blenden lassen dürfe. Doch der Bundesrat ist kein Wissenschafts-Gremium, das sich rein auf diese Aspekte fokussieren kann. Denn die Verbreitung des Virus ist nicht die einzige Gefahr, mit der sich die Schweiz konfrontiert sieht. Die aktuell wohl grösste Herausforderung, der die Bundesregierung begegnen muss, ist die Spaltung der Gesellschaft.

Die Schweiz befindet sich nicht in derselben Situation wie vor einem knappen Jahr, als der Bundesrat eine grosse Mehrheit des Landes hinter sich wusste. Die Schweiz ist kein autoritär geführter Staat, in dem eine Regierung ihre Regeln gegen den Willen des Volkes einfach so durchsetzen kann. Die Landesregierung ist darauf angewiesen, die Bevölkerung überzeugen zu können, mit ihr ihren Plan umzusetzen. Und genau dieser Rückhalt bröckelt mehr und mehr. Offenkundig ist dies etwa im Bereich der Gastronomie, wo sich eine Mehrheit der Kantone – wenn auch eine knappe – gegen den Plan des Bundesrates stellt, die Restaurants erst in einem zweiten Schritt zu öffnen. Und diese Uneinigkeit herrscht nicht erst seit gestern: In zig Skigebieten duldeten die Kantone offene Restaurantterrassen; entgegen den Verordnungen des Bundes notabene. Insbesondere das vergangene Wochenende führte uns zudem vor Augen, dass es ohne Rückhalt in der Bevölkerung einfach nicht funktioniert. Das schöne Wetter lockte die Menschen in Scharen nach draussen, das Leben kehrte an die See- und Flussufer und in die öffentlichen Freizeitanlagen zurück, als gebe es kein Corona mehr. In dieser Masse an Menschen die geltenden Regeln durchzusetzen, ist für die Ordnungshüter schlichtweg unmöglich.

Des drohenden Kontrollverlusts scheint sich der Bundesrat bewusst zu sein. Dass man die weiter bestehende Herausforderung nur als geeintes Land packen werde, das betonte der Bundespräsident gestern mehrfach. Ob das reicht? Wäre die Regierung nur schon in der Frage der Restaurantterrassen auf die Forderungen der Kantone eingegangen, hätte sie das gewichtige Signal ausgesendet, dass sie nicht nur der Pandemie, sondern auch der Spaltung des Landes entgegenwirken will.

pmeister@bielertagblatt.ch

Tempo 30 breitet sich im Seeland aus



Hermrigen In dieser unübersichtlichen Kurve in Hermrigen müssen Kindergärteler und Primarschülerinnen auf ihrem Schulweg die Hauptstrasse überqueren. In Zukunft gilt beidseits des Fussgängerstreifens Tempo 30. Der Schutz der Schulkinder ist der Hauptgrund dafür, dass diese Verkehrsberuhigungsmassnahme auch im Seeland Einzug hält. *bk* – Region Seite 5 PETER SAMUEL JAGGI

Peter Moser zieht sich definitiv aus der Politik zurück

Biel Eigentlich finden die Wahlen für den Grossen Rat des Kantons Bern erst nächsten Frühling statt. Der Bieler Grossrat Peter Moser (FDP) hat sich dennoch entschieden, bereits jetzt zurückzutreten. Er wolle einem anderen die Möglichkeit bieten, nachzurücken und so bei den Wahlen als Bisheriger antreten zu können. Bereits 2018 hat sich der ehemalige Transportunternehmer aus dem Bieler Stadtrat zurückgezogen. Ende dieser Woche ist nach fast 23 Jahren auch im Grossen Rat Schluss. Denn

seit seiner Pensionierung habe er sich immer mehr von der Praxis entfernt, von den Menschen, für die er politisiert habe. «Meine Fahrer waren meine Informanten», sagt Moser.

Freizeit hatte der heute 73-jährige in den letzten Jahren wenig. Nun, da diesen Sommer auch aus dem Verwaltungsrat der Bielersee Schifffahrtsgesellschaft austritt, wird sich dies schlagartig ändern. Angst davor habe er aber nicht. «Ich werde nun mehr geniessen», sagt er. *haf* – Region Seite 4

Eine einfühlsame Sprache für das Schlimme, das passiert ist

Literatur Irgendwann werde der Frühling wiederkommen, pflegte der Grossvater des Erzählers zu sagen, wenn es galt, einen Schicksalsschlag zu überstehen. Ein solcher ist in «Der Schatten über dem Dorf», der neuen Erzählung von Arno Camenisch, der Tod eines Kindes. Er lässt den ganzen Ort verstummen, der Erzähler selber, nach der Tragödie geboren, nimmt den Schrecken noch viele Jahre später wahr. Er aber erzählt davon, und mit ihm tut das der Schriftsteller. Das neue Buch von Came-

nisch ist anders als seine bisherigen Werke, es kommt fast ohne die dialektischen Einsprengsel aus, für die der Wahlbieler bislang so bekannt gewesen war. Umso liebevoller ist sein Ton, die Empathie des Autors für das dörfliche Leben ist klar zu spüren.

Den Schatten über dem Dorf vermag dies zwar nicht zu vertreiben, doch Camenisch versteht es, «dem Schlimmen, das passiert ist», eine einfühlsame Sprache zu geben.

tg – Kultur Seite 13

Region

Der Netzwerker geht – und wird zum Geniesser

Biel «Es gibt Grenzen», sagt der Bieler Peter Moser (FDP). Und eine habe er nun erreicht: Nach fast 23 Jahren tritt er Ende Woche aus dem Grossen Rat zurück. Erreicht hat er vieles, den Westast aber nicht.

Hannah Frei

Er war fast 23 Jahre im Grossen Rat, 25 Jahre im Bieler Stadtrat, Chef des Transportunternehmens Funicar, und trotzdem: «Jedes Mal, wenn ich etwas vor Leuten sagen muss, habe ich ein Kribbeln im Bauch», sagt Peter Moser. Kaum zu glauben, wenn man den 73-jährigen FDP-Mann bei sich zuhause auf seinem schwarzen Ledersessel sitzen sieht und seinen gelassenen Worten folgt. Im Hintergrund läuft klassische Musik.

Er sei nicht der Sprecher, nicht der «Debattierer», sondern viel mehr der «Netzwerker». Sein Talent sei es, Menschen zusammenzubringen, und dadurch Lösungen für Konflikte zu suchen. Früher, als er noch Geschäftsführer der Funicar AG war, hätten seine Mitarbeiter und Partner laufend Themen an ihn herangetragen, die er entweder im Stadtrat oder im Kantonsparlament einbringen konnte. «Meine Fahrer waren meine Informanten», sagt der Bieler. Seit seiner Pensionierung vor ein paar Jahren fällt dies jedoch weg. Bereits 2018 trat er aus dem Bieler Stadtrat zurück, Ende Monat sei es nun Zeit, auch auf kantonaler Ebene aufzuhören. «Il y a des limites», sagt Moser. Er hört bewusst ein Jahr vor den nächsten Wahlen für den Grossen Rat auf, um jemand anderem die Möglichkeit zu bieten, nachzurück-

«Die Region weiterzubringen, war immer mein Ziel.»

Peter Moser

schon und nächsten Frühling als Bisheriger anzutreten.

Die Sicht des Unternehmers

Nach all den Jahren in der Politik beim Zurückblicken den Überblick zu behalten, fällt Moser gar nicht so leicht. Da war die Idee des Regiotrams, das das rechte



Eigentlich sitzt Peter Moser selten herum, auch nach seiner Pensionierung nicht. MATTHIAS KÄSER

Bielerseeufer mit Bözingen verbinden sollte, die Realisierung des Ligerztunnels oder die Förderung von Elektrobussen. Und da waren und sind die 30er-Zonen. Die mag Moser nicht. Vor allem dann nicht, wenn sie auf Transitstrecken eingeführt werden, wie etwa auf der Reuchenettestrasse in Biel. Moser vertritt bei diesem Thema klar die unternehmerische Perspektive: Durch die gedrosselte Geschwindigkeit würden die Fahrer der Transportunternehmen jeweils ein paar Minuten verlieren. Einmal könne man dies ja noch verkraften, aber wenn auf mehreren Abschnitten nur 30 Kilometer pro Stunde gefahren werden dürfe, bedeute dies für die Unternehmen deutliche Einbussen. 30er-Zonen machen laut ihm also nur in Quartierstrassen Sinn.

So denkt Moser. Zielorientiert, unternehmerisch, gelassen. Als einer seiner grössten Erfolge im Grossen Rat sieht er den Kampf für den Campus Biel/Bienne. Dass dieser nun in Biel gebaut wird und die Fachhochschule somit hier bestehen bleibt, sieht er als grosse Bereicherung für die Region. «Das Technikum von Biel ist ein Leuchtturm. Es zu verlieren, hätte wehgetan», sagt

er. Moser war damals gemeinsam mit Jakob Etter (BDP) in der dafür zuständigen Kommission und daher hinter den Kulissen stark involviert. Da habe man viel Einsatz geleistet, viel Zeit investiert, Lobbying betrieben. Und der Einsatz habe sich gelohnt, so Moser.

Das höre er auch immer wieder von Leuten aus der Region. Für ihn sei das jedes Mal eine Genugtuung, eine Bestätigung dafür, dass er nicht für irgendwelche Ideale politisiert, sondern Bedürfnisse aus der Bevölkerung abdeckt. «Mein Ziel war immer, die Region weiterzubringen», sagt er.

Westast: Die Jungen sollen ran

Peter Moser bedauert hingegen, dass der Westast nicht zustande gekommen ist. Er war Co-Präsident des Komitees «Pro A5-Westast». Die Niederlage trägt er heute mit Fassung. Er sagt, es ginge ihm nicht mehr primär um das geplante Projekt, sondern um die Westumfahrung an sich, in welcher Form auch immer diese umgesetzt werde. «Eine Westumfahrung ist zwingend nötig, um den Verkehr und damit den Stau aus der Stadt zu kriegen», sagt Moser. Aber es liege

«Ich und meine Frau machen im Schnitt einmal pro Woche den Rebenweg.»

Peter Moser

nun an den Jungen, dies umzusetzen.

Mosers Antworten sind durchwegs pragmatisch. In der Politik gehe es immer darum, eine Mehrheit zu finden. Wenn man einmal verliere, dann habe man halt die falschen Argumente gehabt. Dann müsse man sich selbst an der Nase nehmen und es beim nächsten Mal besser machen. Schlecht geschlafen habe er aber wegen eines Politikums nie, sagt er. «Das ist nicht seine Art», bestätigt seine Frau Hela Moser-Kurath, die das Gespräch mit einem Ohr mithört und ab und an vorbeihuscht.

Moser sagt, eines seiner Hobbys sei die Energie. Nicht primär wegen der Technik, die ihn fasziniert, auch nicht primär wegen

des Umweltschutzes. «Es geht mir darum, Kreisläufe zu schliessen», sagt er. Als Moser in der Transportbranche angefangen hat, habe man den Abfall noch ganz anders entsorgt, alles einfach in irgendein Loch geschauelt. Vorschriften habe es damals wenige gegeben. Mit der Zeit habe sich dies aber verändert. Und dadurch auch Mosers Bewusstsein dafür. So entstand durch Moser in Biel eine Baustellenabfall-Sortieranlage, «die erste im Kanton Bern», sagt er. Dadurch kam er in die Entsorgungsbranche und somit zum Thema Energie. Heute fährt er Tesla, und stellt sich vollends hinter die Technologie der Elektromobilität.

Im Juni tritt Moser auch aus dem Verwaltungsrat der Bielersee Schifffahrtsgesellschaft (BSG) zurück, er muss, aufgrund seines Alters. Seit 2004 ist er bei der BSG dabei. «Das wird mir fehlen», sagt er. Wahrscheinlich fast mehr als die Arbeit im Grossen Rat. Fehlen werde ihm hauptsächlich die Aufgabe, das Unternehmen weiterzubringen. Die Schiffe sind für Moser eine Herzensangelegenheit. «Und damit auch die ganze Region.» Im Seeland habe man einfach alles: See, Stadt, Hügel, Felder. Biel sei zwar an manchen Orten nicht ganz so schön, «etwa die Madretschstrasse», sagt Moser. Aber ansonsten fühlt er sich hier sichtlich wohl und verwurzelt. Langweilig werde es ihm in der Region nie. «Ich und meine Frau machen im Schnitt einmal pro Woche den Rebenweg, zu jeder Jahreszeit. Und er ist jedes Mal anders.»

Angst davor, nach seinem Rücktritt Ende dieser Woche in ein Loch zu fallen, habe er nicht. «Ich werde nun mehr geniessen können», sagt er. Und doch wird seine Stimme ein wenig tiefer, seine Worte ein wenig langsamer, wenn er über das Aufhören spricht. «Ein bisschen Wehmut ist schon da.» Aber es sei definitiv die richtige Entscheidung. Viele Jahre gab es kaum Ferien, viele Wochen praktisch keine Freizeit. Von diesem Leben wird sich Moser nun definitiv verabschieden. Netzwerken wird er aber bestimmt weiterhin, auf einer Schifffahrt auf dem Bielersee oder beim Spazieren auf dem Rebenweg.

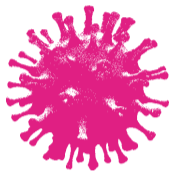
Ich darf ins Fitnesscenter, imfall



Hannah Frei
Redaktorin Region

Ich war neulich im Fitnesscenter. Ja, Sie haben richtig gelesen. Ich weiss nicht, ob ich mich darüber freuen soll, aber ich gehöre zu den wenigen Menschen, die trotz Schliessung der Gyms weiter trainieren dürfen. Denn ich bin seit ein paar Monaten behindert. Viele Jahre waren mir meine Bandscheiben wirklich gute Freunde. Sie stützten mir

Coronablog



Die BT-Crew berichtet in unregelmässigen Abständen von persönlichen Begegnungen, Erlebnissen und Beobachtungen während der Coronapandemie.

stets den Rücken und klagten nie. Aktuell treiben sie mich hingegen in den Wahnsinn. Also, eigentlich behindert mich nur eine von ihnen. Aber wer weiss, vielleicht kommen ja bald auch weitere Scheiben auf die dämliche Idee, sich gehen zu lassen. Aber eben: Dank ihnen darf, nein, muss ich nun ins Fitnesszentrum, auf Verordnung meiner Physiotherapeutin, mit Maske. Dort schwitze ich dann gemeinsam mit überwiegend älteren Damen und Herren auf kleinem Raum. Gut, manchmal hab ich das Gefühl, ich sei die Einzige, die dort schwitzt. Bei vielen steht die Mobilisation des Körpers im Zentrum. Bei mir leider nicht, nicht mehr. Beim Training bemühe ich mich stets darum, immer nur jene Geräte zu benutzen, die am weitesten von den anderen entfernt sind. Man will sie ja schützen, die anderen, die Älteren. Aber ich glaube, die Nähe fehlt nun allen, auch mir. So kommt es häufig vor, dass Menschen direkt neben mir trainieren, auch wenn wir nur zu zweit im Krafraum sind. Aber wer kann es ihnen schon übel nehmen. Für viele ist das Fitnesszentrum wohl noch der einzige Ort, an dem sie sich, abgesehen von ihrem Zuhause, aufhalten können und wo sie auf andere Menschen treffen. Ich fühle mich privilegiert. Nicht nur, weil ich trainieren darf, sondern auch, weil für die anderen die Begegnung mit mir eine Bereicherung zu sein scheint. Und das, ohne dass ich aktiv etwas dafür tun müsste. Mir gibt das Training mental zurzeit sehr viel. Ich würde behaupten, noch nie in meinem Leben in so kurzer Zeit so grosse Fortschritte gemacht zu haben wie in den letzten Wochen. Ich kann also nur wärmstens empfehlen: Bewegen Sie sich mal sechs Wochen gar nicht, wirklich gar nicht. Wenn Sie anschliessend sechs Wochen trainieren, können sie den Muskeln beim Wachsen förmlich zuschauen. Das fühlt sich glorreich an. Zumindest so lange, bis man feststellt, dass man noch nicht einmal auf dem Niveau angekommen ist, an dem man vor dem Vorfall war.

hfrei@bielertagblatt.ch

Reklame

Ruferheim
Wohnen & Pflege

Wohnen mit Dienstleistungen für Senioren

nach Vereinbarung vermieten wir an der Allmendstrasse 42/44, 2560 Nidau eine 3½-Zimmer-Wohnung und eine 2½-Zimmer-Wohnung

Die hellen, geräumigen und hindernisfreien Wohnungen befindet sich an bester Wohnlage: ruhig und nahe der Aare, verkehrsgünstig, mit Busstation und Einkaufsmöglichkeiten vor der Haustüre.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme und stellen Ihnen gerne unsere Dokumentation zu.

Informationen und Preise finden Sie ebenso unter www.ruferheim.ch.

Ruferheim Nidau, Heimleitung, Allmendstrasse 52, 2560 Nidau, Tel. 032 332 27 27, christine.bart@ruferheim.ch

Nachrichten

NIDAU Meier folgt auf Romdhani

Der Nidauer Gemeinderat hat an seiner letzten Sitzung die Demission von Soumaya Romdhani (Grüne) aus dem Stadtrat zur Kenntnis genommen. Als Ersatz rückt für die Grünen Christoph Meier in den Stadtrat nach. *mt*

NIDAU 40 000 Franken für Verkehrsplanung

Der Nidauer Gemeinderat will die Folgearbeiten aus dem Dialogprozess zum Westast finanziell unterstützen. Er hat dafür einen Planungskredit in der Höhe von 40 050 Franken ge-

nehmigt. Dem Stadtrat wird voraussichtlich im Juni ein Kreditantrag unterbreitet. *mt*

BIEL Haltestelle wird behindertengerecht

Der Bieler Gemeinderat hat einen Kredit von 213 000 Franken für den Umbau der Bushaltestelle Mühlestrasse bewilligt. Damit wird diese nach den Vorgaben des Behindertengleichstellungsgesetzes umgebaut. *mt*

ORPUND Zwei Verletzte auf der A5

Am Dienstagnachmittag ist es bei der Autobahn A5 in Orpund auf der Höhe der Einfahrt Solothurnstrasse zu einer Kollision zwischen einem Feuerwehrauto

aus Moutier und einem Personwagen gekommen. Dabei wurden zwei Personen verletzt und mussten mit der Ambulanz in das Spitalzentrum nach Biel gefahren werden. Die Höhe des Sachschadens wird auf 13 000 Franken geschätzt. *asb*

AARBERG Velofahrer hat sich bei Unfall verletzt

Am Dienstagmittag hat sich auf der Bahnhofstrasse in Aarberg ein Verkehrsunfall ereignet. Dabei kollidierten auf der Höhe der Liegenschaft Nummer 13 ein Fahrrad und ein Personwagen. Der Zweiradlenker zog sich Handverletzungen zu und musste sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Höhe des Sachschadens wird auf 3000 Franken geschätzt. *asb*